

40. Jahrestag der Priesterweihe von Theo Paul

(12. Dezember 2021; 3. Adventssonntag)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode im Osnabrücker Dom

Lesungen: Zef 3,14-17

Phil 4,4-7

Evangelium: Lk 3,10-18

(Phil 2,5-11 auf dem Gedenkzettel)

Lieber Theo!

Auf dem Gedenkzettel, den Du zu Deinem Jubiläum verteilst, steht ein markanter Satz von Jesuitenpater Alfred Delp, der Dein Leben als Mensch und als Priester geprägt hat: „ ... der erste Grundzug des christlichen Menschen muss sein, dass er ein suchender Mensch ist, immer unterwegs auf der Suche nach dem Menschen, und von dieser Einsicht her wird uns auch die andere Ausweitung gelingen, die von uns verlangt wird. Wir dürfen uns innerlich nicht verengen auf die eigene Sicherheit oder das eigene Heil.“

Der erste Grundzug des christlichen Menschen muss sein, dass er ein suchender Mensch ist, ein Suchender nach dem Menschen. Und von da aus wird er auch ein Suchender nach dem immer Größeren, weil er nie bei sich selbst und seiner Sicherheit bleibt, sondern seine eigene Begrenztheit, sein eigenes Ich, seine eigenen Probleme transzendiert, überschreitet auf das / auf den Größeren hin.

Mancher mag sagen: Der Theo ein Suchender? Der war doch immer schnell entschieden, hatte viele Ideen, also eher ein Erfinder als ein Sucher, mehr Impulsgeber als Durchbuchstabierer, mehr Unternehmer als Zögerer!

Ja, diese Seite kennen wir alle durchaus von Theo Paul durch die 24 Jahre seines Dienstes als Generalvikar und die 40 Jahre seines priesterlichen Dienstes. Solche Entschiedenheit hat viel bewirkt und manchen auch getroffen.

Und wenn wir auf die heutigen Texte des 3. Adventssonntags schauen – beide sind wir, lieber Theo, am Vortag des 3. Advent geweiht worden –, begegnet uns die

Gestalt des Johannes, der auch nicht gerade suchend erscheint. Johannes weiß sofort für jeden, was er tun soll, um erfolgreich umzukehren. Er weiß um die richterliche Entschiedenheit Gottes, die die Spreu vom Weizen trennt und sie in nie verlöschendem Feuer verbrennt.

Auch die Lesungen mit ihren klaren Aufforderungen zu Jubel und Freude atmen wenig von suchender Nachdenklichkeit, sondern mehr vom gefundenen Schatz, der Anlass zu Jubel und Freude ist.

Dennoch, wer die ganze Geschichte des Johannes kennt, weiß, dass sein sicheres Auftreten als lebendiges Ruf-Zeichen am Ende ein sehr nachdenkliches und suchendes Frage-Zeichen wird. An seinem Ende im Kerker des Herodes, wo es ihm ans Leben geht, und er, der seinen Kopf hingehalten hat für die Gebote Gottes, Opfer einer Laune wird. „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ fragt Johannes voller Zweifel. Und Jesus antwortet nicht mit Ja oder Nein, sondern verweist auf die Zeichen, die durch ihn an Menschen geschehen, an Blinden, die wieder sehen, Lahmen, die gehen, Taube, die hören, und Aussätzigen, die rein werden. – Messianisches Heil vollzieht sich durch Heilung von Menschen und nicht durch die Einhaltung von frommen Gesetzen allein.

Darauf verweist die Adventsgestalt des Johannes. Auch er, der so selbstsicher auftritt, ist ein Suchender. Er weiß, dass er nicht selbst der Heilsbringer, der Messias ist. Er weiß, dass er ein Leben lang vorläufig bleibt. Er weiß, dass auch ihm die Suche, das Ringen, die Nachdenklichkeit, ja auch die Ungelöstheit von Fragen nicht erspart bleibt.

Er weiß aber auch, dass die wirkliche Suche nach dem Menschen letztlich zum Größeren führt, weil jedem Menschen etwas innewohnt von dem Leben dieses Größeren, den wir Christen Gott nennen, ein Gott, der sogar Mensch geworden ist.

Diese Nachdenklichkeit, dieses Suchen, auch dieses Ringen um die mehr ungelösten als gelösten Fragen, diese Erfahrung der Unergründlichkeit des Menschen, wenn wir nach ihm suchen, diese Erfahrung auch der Abgründigkeit von Menschen unmittelbar neben ihren Stärken, diese Erfahrungen haben Dich, Theo, mehr und mehr auf Deinem Weg geprägt. Vor allem in den Zeiten, als sich die dunklen Seiten der Macht und der menschlichen Sexualität in der Kirche auftraten und auf der ganz anderen Seite Dich Deine schleichende Krankheit befiel. Dazu passt der knappe Satz von Franz Kamphaus auf Deinem Gedenkzettel: „Krippe und Kreuz sind aus demselben Holz.“

Die Suche Gottes nach dem Menschen geht so weit, dass er den Stall und die Krippe nicht scheut, die wir zu idyllischen Weihnachtsorten gemacht haben, und auch nicht den Weg des Menschensohnes bis zur bitteren Neige, bis in Leid und Tod, um

wirklich alles mit den Menschen zu teilen, so dass er eben auch in den äußersten Leiden von Menschen zu finden ist, ob in der Pandemie oder in vielen anderen, menschlich gesehen sinnlosen Leidenswegen.

„Er hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich – gehorsam bis zum Tod.“ So besingt einer der ältesten Hymnen der Christenheit diesen Gott, der leidenschaftlich auf der Suche nach dem Menschen ist und so den Menschen herausfordert, gerade an den Rändern und in den Leiden nach diesem Gott zu suchen und ihn dort zu finden. Dieser Hymnus steht ebenfalls auf Deinem Gedenkzettel.

Liebe Schwestern und Brüder, unter dem Wirken als Generalvikar mit tausenden Entscheidungen – unsicheren und sicheren –, oder besser: in diesem Leben voller Gestaltungsmacht und Stärke gab es und gibt es diesen Menschen und Priester Theo Paul, der ein ringender und suchender geblieben ist, nachdenklich, geprägt von der Spiritualität eines inzwischen als heilig verehrten Charles de Foucauld, der wohl nichts weniger als seine Heiligsprechung anstrebte, der am letzten Platz seinen eigenen Platz sah.

Für diesen Deinen Weg, lieber Theo, mit all seinen Herausforderungen und Erfüllungen, mit all seinem Fragen, Weinen und Ringen, aber auch mit allem Jubel, aller Freude und Hoffnung und Unverzagtheit – für diesen Weg danken wir heute unserem Gott in dieser Feier, die wieder unter den demütig machenden Bedingungen der Pandemie stattfinden muss wie schon Deine Verabschiedung, lieber Theo, als Generalvikar im September 2020.

Wir danken Gott und Dir, dass Du große Spuren in unserem Bistum hinterlassen hast, wenn ich an die vielen gründenden und richtungsweisenden Entscheidungen denke mit Gemeinden, Klöstern, Schulen, Krankenhäusern, Kindergärten und den anderen, den Menschen zugewandten Hilfen. Erwähnen möchte ich auch besonders Deinen Einsatz für Frauen in Leitungsfunktionen, so vor fast 20 Jahren schon bei der Übertragung der Leitung unseres Seelsorgeamtes an eine Frau. Dem sind dann viele andere Bistümer gefolgt.

Es sind Spuren, auf denen Kirche den Menschen sucht und dabei Gott begegnen kann. Spuren, die uns heute manchmal zu groß vorkommen, so dass sie neue Gestaltung und Schrittlänge brauchen, die aber immer der Verkündigung des menschenfreundlichen Gottes gedient haben und weiterhin dienen werden.

„Krippe und Kreuz sind aus demselben Holz.“ Daran erinnert uns immer der Türgriff an der Brautpforte beim Verlassen des Domes. Liebe Schwestern und Brüder, danken wir heute für die 40 Jahre priesterlichen Dienstes von Theo Paul, der der Menschwerdung Gottes und der Menschwerdung des Menschen diente und der den

Kreuzen des Lebens nicht auswich, um glaubwürdig Auferstehung zu bezeugen. Bitten wir um Gesundheit und Kraft für die weiteren Schritte seines Lebens und Wirkens und um den Segen Gottes für die Kirche von Osnabrück, für die Kirche in unserem Land und für die ganze Kirche Christi.

Lassen wir uns mitten in aller Not und Verzagtheit vom Propheten Zefanja zurufen: „Fürchte dich nicht! Lass die Hände nicht sinken! Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über dich, er schweigt in seiner Liebe“, wie Liebende miteinander schweigen, „er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag.“ Und diesen Festtag wollen wir uns heute nicht nehmen lassen! Amen.